

Vincenzo Damiani Ulm)

Krisennarrative als Instrument der Autoritätskonstruktion?

Darstellung von „Krisis“ in den Krankengeschichten des kaiserzeitlichen Arztes Galen von Pergamon

In der Fachsprache der antiken Medizin bezeichnet der Begriff „Krise“ (gr. κρίσις) einen besonderen Moment im Krankheitsgeschehen – den Punkt, an dem sich die Krankheit „entscheidet“ (κρίνω) und entweder tödlich verläuft oder allmählich abklingt und zur Heilung übergeht. Dieser Begriff ist bereits im *Corpus Hippocraticum* – insbesondere in den Fallgeschichten der *Epidemienbücher* – vorhanden und hat sich in der medizinischen Theorie und Terminologie der Antike durchgehend erhalten. Der in der hippokratischen Tradition stehende, einflussreiche Arzt Galen von Pergamon (129–ca. 216 n.Chr.) widmet der Krisenlehre zwei Traktate, *De crisibus* (*Über die Krisen*) und *De diebus decretoriis* (*Über die entscheidenden Tage*), reflektiert über die Definition von „Krise“ und berichtet selbst von Patientengeschichten, die als Krisennarrative aufgefasst werden können. Eine dieser Erzählungen, die im Traktat *De praecognitione* zu finden ist, soll im Vortrag vorgestellt und als Fallbeispiel diskutiert werden. Im Mittelpunkt steht dabei die Frage nach der bewussten Konstruktion von Autorität durch die gezielt als Erfolgsgeschichte gestaltete Erzählung einer präzise antizipierten und medizinisch hochkompetent bewältigten Krisensituation.